KAPITEL 62 – Die ersten Kolonnen

Sommer 1632

Der Morgen begann mit Staub. Nicht viel. Nur ein schmaler, heller Streifen über der Straße aus Richtung Wipperfürth. Wer ihn nicht erwartet hätte, hätte ihn für den Wind gehalten.

Hans Wülfing sah ihn schon, als er die Tür der Schmiede öffnete. Er blieb einen Augenblick stehen. „Sie kommen." Matthias trat neben ihn. „Die Vorreiter?" Hans schüttelte langsam den Kopf. „Nein." Er zeigte auf den Horizont. „Jetzt kommt der Rest."

Noch ehe die Sonne hoch stand, hörte man sie. Keine Trommeln. Keine Befehle. Nur das gleichmäßige Geräusch vieler Schritte. Es war ein dumpfes Rollen, das aus der Ferne kam. Tausende Füße. Räder. Hufe. Alles vermischte sich zu einem Klang, der näher rückte wie ein langsam anschwellendes Gewitter.

Die Menschen der Freiheit verließen ihre Häuser. Niemand sprach laut. Man wartete.

Schließlich erschienen die ersten Reihen. Nicht Reiter, sondern Fußknechte. In langen, geordneten Gliedern marschierten sie über die Straße. Ihre Musketen lagen auf der Schulter. Die langen Piken ragten wie ein Wald aus Holz und Stahl in den Himmel. Ihre Kleidung war staubig. Viele Waffenröcke waren geflickt. Viele Männer wirkten erschöpft. Doch ihre Reihen blieben geschlossen. Einer folgte dem anderen. Ohne Hast. Ohne Unterbrechung.

Matthias hatte noch nie so viele Soldaten gesehen. „Wie viele sind das?"
Hans antwortete nicht sofort. Er beobachtete erst die endlose Reihe. „Genug."
„Aber wie viele?"
Hans schüttelte den Kopf. „Mehr, als wir zählen können."

Die ersten Offiziere ritten neben den Marschierenden her. Sie achteten auf Ordnung. Hin und wieder ertönte ein kurzer Ruf. Dann schloss sich eine Lücke. Die Kolonne setzte ihren Weg fort. Alles wirkte eingeübt. Fast mechanisch. Gerade das machte den Anblick so bedrückend.

Auf dem Platz vor dem Schloss standen bereits Claes Paffrath und einige Schöffen. Neben ihnen warteten die Offiziere der Garnison. Sie begrüßten die ankommenden Truppen mit kurzen Worten. Kein Jubel. Keine Feier. Es war Arbeit. Das Heer setzte lediglich fort, was andere zuvor begonnen hatten.

Währenddessen erreichten die ersten Wagen den Ort. Sie waren mit Mehl beladen. Mit Pulverfässern, Werkzeug, Ersatzrädern. Mit Feldschmieden, Seilen, Fässern.

Zwischen den Wagen liefen Knechte und Fuhrleute. Ochsen zogen schwer beladene Karren. Manche Achsen knarrten bei jeder Umdrehung. Andere Wagen waren bereits notdürftig repariert worden.

Hans betrachtete aufmerksam die eisernen Beschläge der Pferde. „Die haben lange Wege hinter sich."

Unter den Trosswagen befand sich auch einer mit Verwundeten. Nicht viele. Vielleicht zehn Männer. Manche hatten verbundene Arme. Andere lagen regungslos auf Stroh. Ein Feldscher ritt daneben. Niemand sprach. Die Kolonne marschierte weiter. Der Krieg zeigte seine Wunden ebenso geordnet wie seine Waffen.

Am Brunnen blieb eine kleine Gruppe Soldaten kurz stehen. Sie tranken hastig.
Einer blickte zu Matthias. „Ist das die Schmiede?"
Der Junge nickte. „Ja."
Der Soldat lächelte müde. „Ihr werdet bald viel Arbeit haben."
Dann marschierte er weiter.

Am Nachmittag war noch immer kein Ende der Kolonne zu sehen.
Immer neue Kompanien erschienen.
Immer neue Fahnen.
Immer neue Wagen.
Die Straße selbst schien Soldaten hervorzubringen.
Anna trat vor das Haus. Gertrud hielt ihren kleinen Holzvogel fest an die Brust gedrückt. Das Kind sah schweigend auf die vorbeiziehenden Männer.
„Warum hören sie nicht auf?", fragte sie leise.
Anna hob sie auf den Arm. „Weil sie noch nicht alle da sind."
Hans blickte über die endlose Straße. Er dachte an den Frühling. An die Ligisten. An die Monate der Ruhe. Jetzt verstand er, dass all dies nur der Auftakt gewesen war. Dies hier war etwas anderes.
Nicht ein Regiment.
Auch nicht vier Regimenter.
Sondern ein ganzes Heer.

Und noch immer kamen neue Kolonnen über die Hügel.